

die edelste Zigarre oder Zigarette fast ungenießbar. Nur die einzige Virginiaer Zigarre verträgt vermöge der eigenthümlichen Zubereitung des Materials und der Herstellung des Fabrikates das „Ausgehen“ ohne eine so entschiedene Einbuße an der Genießbarkeit. Der echte Feinschmecker, der Raucher-Gourmand, der Cavalier wirft jede einmal ausgegangene Zigarre oder Zigarette ohne Weiteres weg, wenn sie auch nur etwa zu einem Drittel theil geraucht wäre. Aber diese zwar hochfeine, jedoch kostspielige Methode kann natürlich nicht von Jedermann angewendet werden.

Benngleich nun eine feine Zigarre des Rauchers Herz erfreut und eine lieblich duftende Zigarette das irdische Dasein schöner gestalten läßt, so bleibt die Krone des Rauchens doch jenes aus der Pfeife, dem Tschibuk, durch das Nargileh. Der Orientale, der Meister des Tabakrauchens, zieht den Tschibuk, das Nargileh allen anderen Rauchapparaten vor und verschmähst speziell bis auf den heutigen Tag die Zigarette. Die Zigarette ist ihm lediglich ein sehr unwillkommenes Surrogat des Tschibuks. Er ist überzeugt, daß das edle Kraut von Rumelien, Macedonien oder Syrien nur im Tschibuk oder Nargileh würdig verraucht werden kann.

Bei uns ist die Pfeife während der letzten Decennien im öffentlichen Leben immer mehr zurückgedrängt worden, wohl zumeist wegen der Unständigkeit der Handhabung. Sie hat sich mehr in das trauliche Heim und in das Kaffeehaus zurückgezogen. In jenen breiten Volksschichten aber, wo die Tabakspfeife auch jetzt noch vorwiegend oder ausschließlich im Gebrauch steht, werden fast ebenso viele Sünden wider den Geist des Rauchens begangen wie beim Zigarrenrauchen.

Eine dieser Verübungen ist der Gebrauch der Porzellan-Pfeifenköpfe. Die außerordentlich leichte Erzigbarkeit der Porzellanmasse bewirkt, daß der entwidelte Tabakrauch übermäßig erhitzt wird und überhitzt in den Mund gelangt, was zunächst auf den Gaumen, dann aber weiter auf die Respirations-Organen ungemein schädlich einwirkt, zudem aber das Aroma des Rauches halb vernichtet. Ähnliche Wirkungen ergeben sich bei Verwendung eines zu kurzen Rohres. Einer förmlichen Barbarei machen sich ferner jene Raucher schuldig, welche auf die Reinlichkeit von Pfeife und Rohr wenig oder gar nicht achten. Aus einer unreinen Pfeife und durch ein unreines Rohr kann sich auch aus dem feinsten und edelsten Tabake kein aromatischer Rauch entwickeln.

Der Pfeifenkopf soll aus thunlichst porösem Materiale sein, also zunächst aus Werschaum, dann aus gebranntem Thon. Holz-Pfeifen sind zwar nicht so schädlich wie jene aus Porzellan, stehen aber den Meer-schaum- und Thonpfeifen in der Zweckmäßigkeit nach.

Was die Pfeifenrohre betrifft, welche möglichst lang sein müssen, so sind die aus einheimischen oder südeuropäischen (türkischen) Weichsel- und Kirschenstämmen in jeder Beziehung die zweckdienlichsten. Entschieden schlecht, ja gesundheitschädlich sind Rohre aus einfachem Tannen- oder Lindenholze. Auch bei dem besten Rohre soll der sogenannte „Schwung“ häufig er-

zert zum ersten Mal mit dem Bändchen geschmückt das Extrazimmer des Gasthanses zur „Sonne“ betrat und seinen Bekannten den Original-Orden, den Ferman zeigte, welcher letzteren natürlich jeglicher nur bewundern, Keiner aber lesen konnte.

Heute aber war das Entsetzliche eingetreten. Der Ferman scheint gefälscht, das Tragen des Ordens unbedeutend, der Stolz des Herrn Baunzerl vernichtet, seine Hoffnungen, dem alten Vojaren zu imponiren, vernichtet. Er hatte nicht den Muth, seiner Tochter, dem präsumtiven Schwiegerohne vor die Augen zu treten, seinen Stammtisch-Freunden sich zu zeigen. Denn wie sollte er eigentlich kommen? Mit dem Ordensbande und behaupten, daß sein Ferman keine Fälschung sei? Wie aber, wenn der Polizeikommissar Zaplatil, welcher ebenfalls zu den Extrazimmer-Honoratioren zählt, das Tragen dieses immerhin dubiosen Ordens als unbefugt erklärt und seines Amtes waltet? Ohne den Orden? Himmel, da setzte er sich doch dem Spotte, dem Gelächter aller seiner Meider aus! Nein; er geht heute nicht zur „Sonne“. Um Gottes willen, nur nichts von einer Sonne! Soll er sein früheres Stammgasthaus, den „Goldenen Löwen“, besuchen? Himmel, an einen Löwen nur erinnert zu werden, bringt ihn in Wuth! Das Beste ist, er schleicht sich nach Hause, tritt unbemerkt in seine Stube und kriecht unter die Federdecke.

Ah, wie hatte er sich bestrebt, der hohen persischen Auszeichnung würdig zu erscheinen! Er war in Persien, dessen Hoffnungen, Landesgebräuchen mindestens ebenso versiert, wie in all dem, was in der Neustiftgasse vorgeht. Herr Baunzerl hatte sich mit eisernem Fleiße instruirert und wußte, daß der Sonnen- und Löwen-Orden, von Feth-Ali-Schah im Jahre 1808 gestiftet, fünf Klassen besitze, daß Nasr-eddin, geboren am 30. November 1829, seit dem 6. September 1848 regiere; er, Herr Baunzerl, grüßte, wenn er ins Extrazimmer trat, nie anders, als daß er den Kopf neigte, die rechte Hand auf die Brust legte; er hatte sich endlich auch einen „Ghelian“ angeschafft, eine echt persische Pfeife, die ihm der Jean im Stammkaffeehause gestopft

neuert werden, weil sich in den Zellen und Gewinden desselben sehr bald widerliche Unreinlichkeiten ansammeln, die sich nicht beseitigen lassen, auf den durchziehenden Rauch aber in der empfindlichsten Weise unangenehm einwirken.

Der Gebrauch des Tschibuks ist bei uns selten, wohl allenfalls wegen der Unständigkeit der Handhabung desselben. Nichtsdestoweniger aber ist das Rauchen aus einem regelrecht adjustirten Tschibuk die rationellste Methode, welche den köstlichen Genuß ermöglicht. Der Türke, der Persier, der Araber versteht das in der trefflichsten Weise. Es gibt aber auch unter uns Occidentalen Viele, die es nicht minder prächtig verstehen, gleich türkischen Paschas, den köstlichen Rauch des Sultan Flor zu saugen.

Noch viel seltener als der Tschibuk wird bei uns das Nargileh benützt, jener türkische Rauchapparat, bei welchem der Rauch durch Wasser geht und welchen die vornehmen Türkinen, Araberinnen und Perserinnen so sehr lieben. Doch geht speziell in Wien die Sage, daß in gewissen vornehmen Damenkreisen der Residenz förmliche Nargileh-Séancen stattzufinden pflegen, bei welchen auch der edle Mokka nicht fehlt. Das wäre also eine Reformirung der Thee- und Kaffeegesellschaften. Nun ja, es läßt sich eben bei dem entzückenden Doppelgenuß des Nargileh und des Mokka gar so süß über den Nächsten plaudern und — medisiren!

Zu den Gemeinderathswahlen.

Die „Br. Allg. Ztg.“ schreibt: Nicht die Personen, sondern das Princip, nicht die liberale Partei, sondern der Liberalismus selbst hat bei den gestrigen Gemeinderathswahlen in Wien eine schwere Niederlage erlitten. Es heißt immer, Oesterreich ist hinter anderen Staaten um eine Idee zurück, es marschire im Hintertreffen, der gestrige Tag hat gezeigt, daß zum mindesten die erste Stadt des Reiches auch an der Spitze zu marschiren vermag, allerdings an der Spitze der Reaction. Aus der Bürgerschaft selbst kommt die Reaction. Das ist es, was den gestrigen Tag zu einem Trauertage macht. Nichts wäre thörichter, als über die Bedeutung des gestrigen Tages sich einer Täuschung hingeben, die Tragweite des Wahlergebnisses unterschätzen zu wollen. Die Reaction hat gesiegt. Die Anti-Semiten waren nur die Claqueurs, welche den Boden sondirten, ein vorgehobener Posten; wir stehen erst vor dem Anfange, vor dem Beginne eines gewaltigen Kampfes. Die Anti-Semiten glauben zu schieben und werden geschoben. Der Clerikalismus — und mit diesem haben wir heute zu rechnen — versteht es, eine gewonnene Schlacht auszunützen, den Sieg zu verfolgen, und die Wirkungen des unlegbaren Sieges, den der Clerikalismus gestern erzielte, werden nicht ausbleiben. Zunächst die Wirkung auf unsere Stadtvertretung. Hatte es das kleine Häuflein der Anti-Semiten schon früher verstanden, die Majorität des Gemeinderathes zu terrorisiren, um wie viel mehr nach dem Zuwachs, welchen der gestrige Tag gebracht. Noch ist die liberale Majorität numerisch stark und mächtig genug, noch immer verfügt sie über eine riesige Majorität, aber die Majorität ist morsch und faul und droht bei dem ersten Anprall in Trümmer zu gehen. Wir fürchten nicht die Männer, welche gestern aus der Wahlurne hervorgingen, wir fürchten die Rückwirkung auf jene, welche bereits im Rathssaale sitzen. Die schwankenden Elemente, welche nicht allzu dünn im Gemeinderathe gesiegt sind, werden plötzlich ihr Herz entbeden und mit dem Rufe „Die Wählerchaft will es!“ oder — man ist ja „fromm“

reichen mußte — und Alles das soll nun umsonst gewesen, soll jetzt für immer vorbei sein!

Was von einem schrecklichen Traume geplagt, stand Herr Baunzerl plötzlich vor der Thüre seines Bäderladens. Es war gottlob Niemand darin als die alte Ursula, die schon seit Jahrzehnen Jahren bei ihm die Stelle der Verkäuferin einnimmt. Er trat hinein und wollte sich eben durch eine Seitenthüre in die anstossende Wohnung schleichen, als ihn die alte Ursula anrief:

„Gottlob, Herr von Baunzerl, daß schon z' Haus sein! Die Fräulein Josefine fällt von einer Ohnmacht in die andere.“

Herr Baunzerl erbleichte. „Weiß sie es schon?“ fragte er zitternd. „Zeit heut' Mittag. Wo haben Sie's denn erjahren?“

Herr Baunzerl antwortete nicht; verstört eilte er in die Wohnung, wo ihm die Tochter, ein schlankes, blondes, jetzt gramantheiltes Mädchen, schluchzend an den Hals fiel.

„Papa,“ schrie sie, „er ist ein Schwindler!“

„Der Wirza Hassan?“ stammelte er.

„Nein, der Cravalescu,“ gab sie jammernd zurück.

Und stöhnend erzählt das unglückliche Mädchen, der rumänische Prinz habe ihr einen frechen Abschiedsbrief geschrieben, weil sie ihm kein Geld mehr leihen konnte — sie hatte ihm nämlich, so oft er klagte, daß die Sendungen aus Bukarest auf sich warten ließen, Summen vorgestreckt; ferner sei er aus dem Hotel durchgebrannt und habe ihren ganzen Schmuck, den er sich geliehen, um einen ähnlichen für seine Schwester, die Prinzessin, machen zu lassen, mitgenommen.

„Auch das noch?“ schrie Herr Baunzerl wüthend auf, eilte zum Schrein, wo seine Auszeichnungen lagen, packte den Orden, den Ferman und das Exemplar der „Wiener Zeitung“, ballte Alles zusammen und schleuderte den ganzen Quark in die prasselnde Gluth des großen eisernen Ofens.

Vater und Tochter sind noch nicht getröftet, doch hoffen wir, daß die gnadenspendende Zeit auch ihre Wunden heilen, ihre Schmerzen lindern werden.

geworden — „Gott will es!“ in das andere Lager übergehen. Noch mehr als die Rückwirkung auf den Gemeinderath ist die Rückwirkung der gestrigen Wahlen auf die Provinz, auf das Reich, auf das gesammte öffentliche Leben zu befürchten. Wir unterlassen jeden Versuch, die Folgen dieser Rückwirkung schildern zu wollen, sie werden nur allzudeutlich sich fühlbar machen. Nur Einen Punkt müssen wir berühren. Der Wiener Gemeinderath wollte soeben an die Ausführung einiger großer Arbeiten gehen: der Wienfluß soll regulirt, die Hochquellenleitung erweitert, die Reform der Verbrauchssteuer durchgeführt, die Umwälle beseitigt werden. Es sollte mit einem Worte Arbeit geschaffen werden. Wir empfehlen den Bewohnern unserer Stadt — Resignation; wir rathen dem Bürgermeister das Project über die Erweiterung der Hochquellenleitung, rathen Herrn Dr. Brig, das Wienfluß-Regulirungsproject ruhig zu den im Archive des Gemeinderathes schlummernden Acten zu legen. Das wirtschaftliche Programm der Neugewählten lautet: „Sparen und freisetzen.“ Fahrt wohl ihr stolzen Träume von „Weltstadt“, von Concurrenz mit Berlin, mit Paris, in Zukunft wird der Kivale Wiens die erste beste Pflanzstadt sein! . . . Es gibt Momente, wo selbst der treueste Freund des Volkes, der unermüdlichste Kämpfer kampfsüchtig wird und die Waffe von sich werfen will. Selbst in dem Leben eines Luther kam ein Augenblick, in welchem er voll heiligen Zornes, voll Unmuthes ausrief: „Hol der Teufel die Welt, wenn sie sich von ihm will holen lassen!“ Es würde nicht Wunder nehmen, wenn so mancher wackere Kämpfer, der ein ganzes Leben dem Volke geweiht, nach dem Ergebnisse des gestrigen Tages in die Worte Luther's ausbrechen wollte; wir sind aber überzeugt, er wird, gleich Luther, dem Worte nicht die That folgen lassen, sondern unentwegt weiterkämpfen. Es ist ein vergebliches Bemühen, die Sonne mit Ruten verhängen zu wollen. Die reactionäre Strömung wird ein Ende nehmen, wie alle Unnatur ein Ende nimmt; vollends dann, wenn, wie bei der gegenwärtigen Bewegung, es in den Händen der Nachhaber liegt, derselben ein Ende zu machen. Wann? Man gestatte uns ein Bild. Die „Liegenden Blätter“ haben das Bild, gleichfalls zur Zeit einer Reaction, gebracht. — Ein Mann ist in die Fluthen der Donau gefallen, ist in Gefahr, zu ertrinken. Am Ufer des Stromes prominenten gemächlich zwei Gendarmen, sie sehen den Ertrinkenden, machen aber keine Miene, ihn zu retten. Plötzlich kommt dem Sinkenden ein rettender Gedanke. Noch einmal taucht er auf, er hebt das Haupt und ruft mit dem Aufgebote aller Kräfte: „Bivat Kossuth!“ Dies hören, in den Fluß springen, den Mann beim Schopfe packen, an's Land ziehen und aretiren, war Einem — aber der Mann war getretet. Die Neuanwendung ergibt sich von selbst.

Vermischte Nachrichten.

* **Der Gaszähler.** In England ist, wie Fachblätter melden, ein Gaszähler erfunden worden, welcher das Geld für das verbrannte Gas gleich vor dem Verbrauch einliefert. Um Licht zu haben, hat man einen Penny in den Zähler zu werfen, worauf dieser das Gas zu der Flamme zuströmen läßt. Etwa eine Viertelstunde vor dem Erlöschen wird der Zufluß und damit die Flamme schwächer, wodurch der Abnehmer benachrichtigt wird, daß die bezahlte Menge zu Ende geht. Aehnliches wird neuerdings in der elektrischen Beleuchtung einzuführen gesucht. Die vielfachen Streitigkeiten, welche über die Wichtigkeit der „Ausgaben der Zähler zwischen Erzeuger und Abnehmer entstanden sind, würden damit ihr Ende haben. Dem Abnehmer gegenüber hätte man hierdurch freilich eine sehr genaue Kontrolle, dagegen aber keine Sicherheit, daß die Personen, die die Gelder aus den Zählern abholen, auch alles abliefern.

* **Der Geist des 17. Jahrhunderts** hat viele der besten Schauspieler und Schauspielerinnen Spaniens in's Kloster geführt. Sebastiano del Prado, einer der schönsten Männer Madrids und ein ausgezeichnete Künstler, ward zum eifrigsten Mönche. Clara Camacho, eine bewunderte Heldin der Calderon'schen „Christlichen Tragödien“, wurde bei der Aufführung eines Autodafé so von Andacht und Bußgedanken überwältigt, daß sie sofort der Welt und ihren Freunden entsagte. Sie war 23 Jahre alt, sehr reich, und noch schöner als reich. Die reizende Baltajare spielte gerade eine „Sultana“, als sie plötzlich eine lange Paune machte, ihren Schmuck von edlen Brillanten herabris und zwischen die Zuschauer warf. Sie entsagte damit der „ewigen Lüge der Welt und der erlogenen Lüge des Theaters“ auf immer und nahm den Schleier. Heute ist das anders!

* **Gepunkte Schulmädchen.** Als jüngst in einer Züricher Schule neue Schulmädchen beschafft werden sollten, hieß es, man müsse mit Rücksicht auf die Tournaire die untere Lehne der Schulbänke entfernen. Die Herren Stadträthe wollten von solcher Aenderung nichts wissen und beschloßen, eine Commission mit der „hohen“ Mission zu betrauen, den „schweizerischen Frauenverband“, der ja den historischen Ruhm schweizerischer Enfschheit hoch halte, dafür zu interessieren, daß der „ekeklasten Ziererei und Modedict der Töchter“ der Garau gemacht werde.

Wie die Commission und der Frauenverband sich dieser hohen Aufgabe unterzogen, ist uns bis jetzt unbekannt, soviel steht aber bei uns fest, daß auch unsere Töchter dem Modegöken in einer Weise huldigen, der schon an Nartheit grenzt.

Sieht man unsere 10- bis 16-jährigen Mädchen den Schulpalästen enteilen, die Jeder auf dem vornehm geformten Sammtbüchlein, der taillenrecht gearbeitete Paletot reich mit Schleifen und Verschmürungen gepuzt, vorn durch eine Brosche gehalten, das Kleid reich mit Falten, Plissee und einer Tunita garnirt, die auf der Tournaire elegant aufliegt, so fragt man sich wohl oft: sind sich denn unsere, pflichtbewußten Mütter, die sich, ihren hochtönenden Worten nach zu urtheilen, so opferwillig der Erziehung ihrer Kinder annehmen, nicht klar darüber, daß sie syste-

matisch ihre ren, da Das Modenarrine Die W Rette, Braffe gar nicht zu hinaus schäd paßt recht u anliegenden läßt, die klei gesteppten Z Schaufenster gürchen; Dr Studious S sie, indem si auftretend, mustert und Ob de Meisrod, Ko das einfaße doch besse über zerbrü herzhafte Ju * Dem erzählt -- einer kleinen begegnet, hantentun schlammern vorgeworfen schändet m Platz, wenn so war ich Bürgergeist * Ger gedrückt: tag eine vor haltung „m Gelegenheiten wurden teile chael Hahly Unterhalten Wien“ hat lang. Als in etwas an allzulauter drei Polizist seines Kauf Polizisten h zerrten und arme Teufel in der Bewä stern förmli staltfanden, entlassen in wegen Todt * E regende See chnefeld, im Wüdergehil und emigen kam nämlich nach Hauie, liegendes, daselbe vo anweilenden ten, in die daß er josi nie Lebens zurechnung * G Budapest gaffe und Gannerstül 12—13-jä in der Tr im jelden je 4 fl. D Worten de einen klein stant wein eilte nun den Chei wies den zufrieden, auf ein E legitimiren ohneweite Zettel in gefolgt w aber nicht nächste T den gegen die Sten die Traff von dort betreffend schäftsleit Auf die er möge sei von d zur Thür bejahend tin. Der Stempel noch in d falls gela Das hoff lizet noch

matijch ihre Töchter verderben, wenn sie dieselben in Jahren, da das Lernen noch Hauptzweck sein soll, gleich Modenärinnen einherstolzieren lassen?

Die Mädchen der oberen Klassen tragen zumeist Uhr, Kette, Brailleis, moderne Jabots, der anliegenden Nieder gar nicht zu gedenken, die ihre Gesundheit oft auf Jahre hinaus schädigen. Der mit Stahlreifen durchwachte Rock paßt recht wenig zu dem kurzen Kleidchen, das die prall anliegenden Knietümpel mehr als nötig sichtbar werden läßt, die kleinen Händchen stecken in eleganten, farblich abgestimmten Fingerringen, selbstbewußt mußtert das Auge in den Schaufenstern, bei denen man vorbeikommt, das kleine Fräulein findet es ganz in der Ordnung, daß Studious P. oder B., das Monofel ins Auge geflemmt, sie, indem sie leicht wie eine Sylphide, nur mit den Beinen auftretend, über das schmutzige Straßenpflaster springt, mußtert und ihr bewundernde Blicke nachendet.

Ob denn die Betten, da wir statt einer Tournüre, Meisrod, Korsett zc. mit einer großen Hängehürze, die das einfache Faltenkleid deckt, zur Schule gingen, nicht doch besser waren? — Es gab damals weniger Vorwürfe über zerdrückte Blässe, zerquetschte Falbeln, aber rechte, herzhaftige Jugendlust und — Raum in den Schulbänken. Eine Frau aus der guten alten Zeit.

*** Dem witzigen Schriftsteller v. K.** — so wird erzählt — war es, während er die Bürgermeisterstelle einer kleinen hannoverschen Stadt bekleidete, eines Abends begegnet, in zweifelhaftem Zustande auf einem Dünghaufen an der Straße liegen zu bleiben und jauchzt zu entschlämmern. Bei versammeltem Nachbar wurde ihm dies vorgelesen. „Meine Herren,“ sagte v. K., „der Platz schändet nicht die Person, sondern die Person ehrt den Platz, wenn ich auch auf einem Misthaufen gelegen habe, so war ich dennoch Bürgermeister, der Sie, sowie die ganze Bürgerschaft unter sich hatte.“

*** Gemüthliche Polizisten.** Aus Droschaja wird geschrieben: Zur Vorfeier des 15. März fand am Sonntag eine vom hiesigen 48-er Verein arrangirte Tanzunterhaltung „mit Gratiswein“ statt, wie dies hier bei solchen Gelegenheiten üblich. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden seitens der Polizei drei Wachtleute aufgestellt: Michael Hlshly, Franz Zakars und Johann Szalai. Die Unterhaltung verlief in schönster Weise und der „Gratis-Wein“ hat bei verschiedenen jungen Bauern seine Wirkung. Als gegen Morgens ein Tagelöhner Adam Pustai in etwas angeheitertem Zustande seiner Freunde in etwas alkoholischer Weise Ausdrück gab, verlangten obgenannte drei Polizisten, er solle ihnen Branntwein zahlen; trotz seines Muthes ging Pustai darauf nicht ein, worauf die Polizisten sich wüthend auf ihn warfen, ihn auf die Straße zerrien und mit den Füßen derart bearbeiteten, daß der arme Teufel nach einträglichem Leiden starb. Die Aufregung in der Bevölkerung war so groß, daß gestern und vorgestern förmliche Demonstrationen vor dem Gemeindehause stattfanden, bis endlich gestern Abend die drei Polizisten entlassen wurden. Gegen dieselben wurde d. e. Anklage wegen Todtschlags erhoben.

*** Selbstmord eines Trunkenboldes.** Eine aufregende Scene spielte sich am 16. d. in Wien in Neulerchenfeld, im Hause Thaliagasse Nr. 40 ab. Der 37-jährige Wüdergehilfe Josef Bieringer, der dort mit seiner Frau und einigen Verwandten eine kleine Wohnung bewohnte, kam nämlich am selben Abend in betrunkenem Zustande nach Hause, ergriff, ohne zu sprechen, ein auf dem Tische liegendes, scharfgeschliffenes Küchenmesser und stieß sich dasselbe vor den Augen seiner Gattin und der gleichfalls anwesenden Verwandten und ehe diese es verhindern konnten, in die linke Brustseite, und zwar mit solcher Gewalt, daß er sofort leblos zusammenstürzte. Bieringer, der sonst nie Lebensüberdruß äußerte, hat die That offenbar in unzurechnungsfähigem Zustande verübt.

*** Ein hoffnungsvoller Junge** hat, wie man aus Budapest berichtet, vergangener Tage in der Dorotheagasse und deren Umgebung eine kleine Serie raffiniert ganzerstückechen mit glänzendem Erfolge verübt. Der etwa 12—13-jährige unbekannt Junge erschien barhaupt zuerst in der Trafik im Wurmhof und verlangte im Namen des im selben Hause wohnhaften Advokaten zwei Stempel zu je 4 fl. Der Trafikant zweifelte nicht im mindesten an den Worten des Boten, zur Vorfrist aber wünschte er trotzdem einen kleinen Zettel vom Advokaten, damit er an Geldesstatt wenigstens einen Beleg in Händen habe. Der Bürsche eilte nun straks in die Advokatenkanzlei und wünschte den Chef zu sprechen, allein dieser war abwesend und man wies den Knaben an, später zu kommen. Er war damit zufrieden, hat jedoch, die Adjunkten mögen die Stampflegel auf ein Stückchen Papier drucken, damit er sich zuhause legitimiren kann. Dieser Befallen wurde dem Jungen obneweiters erwiesen und triumphirend rannte er mit dem Zettel in die Trafik zurück, wo ihm die zwei Stempel ausbezahlt wurden. Der spitzfindige Jüngling begnügte sich aber nicht mit diesem Erfolge, sondern begab sich in die nächste Trafik und verlangte zwei Stempel zu 4 fl. für den gegenüber etablirten Kaufmann. Nachdem man ihm die Stempel ohne Geld nicht ausfolgen wollte, ersuchte er die Trafikantin, sie möge vor der Thüre stehen und sich von dort aus die Antwort holen. Hierauf lief er in das betreffende Geschäft hinüber und erkundigte sich beim Geschäftsleiter um den Preis irgend eines Küchengeschirrs. Auf die bejahende Antwort ersuchte er den Angestellten, er möge zustimmend in die Trafik hinüberwinken, denn er sei von dort aus geschickt worden. Der Kaufmann ging zur Thüre, und mit seinem angenehmsten Lächeln winkte er bejahend hinüber zu der schelmisch auslugenden Trafikantin. Der Strolch erhielt auf diese Weise auch hier seine Stempel im Werthe von 8 fl. und rannte mit der Beute noch in die Trafik im Kloyd-Gebäude, wo es ihm gleichfalls gelang, 2 Stück 4 fl.-Stempel herauszuschwindeln. Das hoffnungsvolle „Bester Fruchtel“ konnte von der Polizei noch nicht eruiert werden.

Locales.

*** Verbrannt.** Am Freitag Vormittag, während der Wittwer Tompet im Schanzgasse im Hofe Holz spaltete, ging sein fünfjähriges Söhnchen zum im Zimmer stehenden Sparherdofen sich wärmen und kam dabei dem Zughübel zu nahe, so daß sein Röckchen zu glimmen begann. Der arme Knave konnte allein im Zimmer sich nicht retten, und bald stand sein ganzer Anzug in Flammen. Durch den brenzlischen Geruch, mehr noch durch das jämmerliche Geschrei des Kindes eilte die Halbwirthin in's Zimmer, welches mit dichtem Rauch schon angefüllt war, und brachte das brennende Kind ins Freie und riß ihm die noch glimmenden Fetzen vom Leibe, der Aermste hatte aber schon derartige Brandwunden, daß er denselben am Samstag erlegen ist und am Sonntag begraben wurde. Den Vater kann somit keine Schuld der Vernachlässigung beigemessen werden.

Obgleich dieser Fall in Güns noch vereinzelt dasteht, ereignen sich doch im ganzen Lande solche Fälle häufiger, und zumeist nur bei den armen Klassen, die auf Tagelohn angewiesen, ihre unmündigen Kinder nicht immer mitnehmen können, sondern dieselben in ihre Wohnzimmer bis zu ihrer Nachhausekunft einsperren, theils auch darum, um einschleichendes Gefindel — an welchem leider auch Güns keine Noth hat — von ihrer Wohnung abzuhalten; — daß dann solche Kinder, von Langeweile geplagt, zu allerlei Unthaten greifen, da ist es dann wohl begreiflich, wenn bei solchen geschilderten Umständen, oder bei mangelhafter Vorsicht der Eltern solcherlei Unglück entsteht, durch welches selbst die angrenzenden Nachbarn ins Mitleid gezogen, ja sogar ganze Dörfer eingezirkelt werden können. Solcher Beispiele sind gar viele vorhanden, und wenn dieses in Güns noch nicht stattgefunden hat, so haben wir auch keine Garantie dafür, daß dieser Unglücksfall, bei unserm so zahlreichen Proletariate nicht noch eintreten könne. Dieser Möglichkeit vorzubeugen, diesen wunden Fleck zu sanieren, gäbe es nur ein Mittel: die Errichtung eines Kindergartens oder Kinderspiels in unserer Stadt, so ähnlich, wie die Schwesterstädte Dedenburg und Steinamanger deren schon zwei haben.

Man scharf und gruppiert sich zu zahllosen Vereinen und Affoziationen, für alle denkbaren Zwecke, aber an einen Kindergarten, — nicht für bloß sechs-jährige Kinder — an ein Asyl für von aller Obhut verlassenen armen Kinder von drei Jahren aufwärts hat noch Niemand gedacht. Welch dankbares Feld gäbe das in erster Linie für die beiden hiesigen Frauenvereine, wenn sie zu diesem edlen Zwecke ihre ganze Kraft „vereinen“ würden, sicher trüge dies Unternehmen reichliche Zinsen, und böte einen ungleich größeren Wirkungskreis für ihr beiderseitiges Wirken, als die jetzige Gesselschaft an den größeren und großen Protectionskindern. Wie viel mehr Dank würden die ärmsten Eltern diesem Vereine zollen, wenn sie leichteren Herzens an ihre schwere Tagesarbeit gehen könnten, wüßten sie ja doch ihre Unmündigen in sicherer Obhut. Auch das Hinführen und Abholen aus der Anstalt wäre ihnen kein zu großes Opfer, würden ja die ersten Reime der unmündigen Weltbürger zu einer gewissen edleren Entfaltung geleitet werden. An regerer Theilnahme dürfte dieser Verein nicht zweifeln. Es gälte nur, einen bescheidenen Grund dazu zu legen.

*** Wie wir hören,** soll der kaufmännische Clubb auf mehrseitiges Verlangen am Ostermontag wieder eine Dilettanten-Vorstellung geben. Im Falle der Verwirklichung wäre der Erfolg ein gesichert.

Die Macht der Ueberzeugung.

Klare Beweise überzeugen das Publikum, daß **Warners Safe Cure** das alleinige erfolgreiche Heilmittel bei Krankheiten der **Nieren, Leber und Harnorgane** und allen derartigen Leiden, welche dadurch entstehen, wie **Rheumatismus, Gicht, Wassersucht, Magenleiden** zc., ist.

Die Mehrzahl der Menschheit ist mit ein oder dem anderem der obigen Leiden behaftet.

In jeder Familie, welche die Gesundheit ihrer Familie hochschätzt, ist **Warners Safe Cure** eine stets vorrätthige Medizin.

Ärzte wenden **Warners Safe Cure** mit Erfolg an, wenn alle anderen Mittel fehlen.

Tausende sind durch **Warners Safe Cure** geheilt worden und jeder kann dadurch Heilung erlangen.

Jeder Zweifel ist nach Einsichtnahme untenstehender Atteste und Dankschreiben gewiß ausgeschlossen.

Wien IV. Freihaus.

Warners Safe Cure ist in meiner Familie sowie in verschiedenen anderen bekannten Familien mit großem Erfolge angewandt worden und bin gerne bereit, persönlich Auskunft darüber zu ertheilen.

Rudolf Eid.

Chery b. Echlau i. Böhmen.

Ich erachte es als meine Pflicht, meinen Dank öffentlich kund zu thun, daß **Warners Safe Cure** mich von meinem Magen-, Nieren- und Leberleiden gänzlich geheilt hat, nachdem ich zwei Jahre lang die fürchterlichsten Schmerzen ausgehalten und die meiste Zeit an mein Bett gefesselt war. Die behandelnden Aerzte standen ratlos da und konnten keine Hilfe schaffen.

Zan Präfek, Gastwirth.

Paks, Ungarn.

Mit Freuden mache ich Ihnen Mittheilung von der vorzüglichen Wirkung von **Warners Safe Cure**, Gicht und Krampf verschwunden.

S. Vene Invan.

Guzon, Ungarn.

Ich habe einen mit Bright's Nierenkrankheit behafteten Patienten mit **Warners Safe Cure** behandelt und ein ausgezeichnetes Resultat erzielt.

Dr. Kircz Gyula.

Kralowitz i. Böhmen.

Ich habe mit **Warners Safe Cure** ausgezeichneten Erfolg erzielt.

Leop. Eszl, k. f. Notar.

Warners Safe Cure ist bei meinem Blasenleiden von gutem Erfolg.

Stanislaus Zaransti,

k. f. Oberlandesgerichts-Hilfsämter-Director.

Warners Safe Cure ist in den bekannten Apotheken zu haben. Haupt-Depot: **Salvator-Apothek** in **Preßburg**. (Ungarn.)

*** Beamtenelend.** Glück und Unglück sind die Diener, Sie serviren schnell und stumm, Thränenbrot, gebad'ne Hühner, Reichthum wechselnd sie herum.

Diese Strofe fällt uns eben ein bei dem Todesfalle des am Donnerstag in der Auszehrung verstorbenen Grundbuchs-Concipienten am hiesigen Bezirksgerichtsgrundbuche, des Herrn Franz Ned. Der Aermste war ein Muster von Thätigkeit in seinem Beruf, noch während seiner Krankheit mühte er sich, seinen Pflichten nachzukommen und arbeitete sich, buchstäblich gesagt, bis zu dem letzten Athemzuge auf.

Schon viermal legte er die Grundbuchsprüfung mit bestem Erfolge ab, ohne eine Weiterbeförderung als Grundbuchsführer zu erhalten, zahlreiche Gesuche um Beförderung wurden ihm retournirt, weil — man systematisch keinen Beamten über 40 Jahre mehr in eine neue Stelle versetzen will, und so kam es, daß der Aermste, siech am Körper durch Entbehrungen, und erschöpft im Geiste in Folge so vieler getäuschten Hoffnungen, das bessere Jenseits erwählte, der Nachwelt aber eine Witwe mit 5 unmündigen Kindern hinterlassend. Für den ersten Anlauf gelang es wohl, der Mildherzigkeit hiesiger Institute sowohl, wie einzelner Privatvaten durch Sammlung so viel Unterstützung zusammen zu bringen, daß die Leichenkosten gedeckt werden können. Was geschieht aber mit der Wittve und ihren 5 Kindern? Was soll diese nun beginnen?

3. 2402/1889. Kundmachung.

Das durch das löbliche Munizipium des Eibenburger Comitates Zahl 19285/888 betreffs Feststellung der Dienstes-Ründigung und des Austritts-Tages bei Wirtschaftsjahres- oder auswärtigen Dienstboten geschaffene Statut wird hienit kundgemacht und ist dasselbe am Rathhause und im gefertigten Amte durch 8 Tage einzusehen.

Der 34. § des Dienstbotengesetzes lautet: „Jeldwirthschaftliche oder auswärtige Dienstboten sind diejenigen, welche ausschließlich oder wenigstens zumeist für jeldwirthschaftliche Arbeiten aufgenommen werden.“

Laut 4. § des erwähnten Statutes ist der Dienstgeber bei Strafe verpflichtet, das Dienstbotenbuch des in seinen Dienst eintretenden und denselben verlassenden Dienstboten im Stadthauptmannamte vorzuzeigen.

Güns am 16. März 1889.

Tipka, Stadthauptmann.

Publikationen aus der Oedenburger Bezirks-Handels- und Gewerbe-Kammer.

3. 1963/1889. Kundmachung.

Die k. u. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Wien hat von dem im Jahre 1885 herausgegebenen Verzeichnisse der Postanstalten, Gassen, Straßen, Plätze und Hotels in Wien, in Betreff der richtigen Bezeichnung, der nach Wien und dessen Umgebung lautenden Postsendungen zu befehlen, andererseits um die richtige Leitung und rasche Bestellung derselben zu erzielen, eine Neuauflage veranstaltet. Der Anschaffungspreis beträgt per Stück 7 kr. und kann vor der obgenannten Direktion bezogen werden.

Da diese Brochüre — nach Ansicht der gefertigten Kammer — für das Handel und Verkehr treibende Publikum von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist, wird auf dieselbe hienit aufmerksam gemacht.

Oedenburg, den 18. März 1889.

Die Distrikts-, Handels- und Gewerbestammer.

Königsberg a. Eger in Böhmen.
Ich sehe mich genöthigt, allen Leidenden **Warners Safe Cure** aufs Beste zu empfehlen und können dieselben dieses Heilmittel mit Vertrauen anwenden.
Ich litt längere Zeit an Leberanschwellung, Gallensteine, Appetitlosigkeit, Schmerzen in der rechten Seite und Rücken und mein Leben war eine Qual.
Nachdem alle anderen Mittel und Baderuren erfolglos waren, wurde mir **Warners Safe Cure** angerathen und bin Gott sei Dank durch dieses Heilmittel gänzlich genesen.
Frau Brandl, Modistin.

Wien VII. Myrthengasse 6.
Ich kann der Wahrheit gemäß bezeugen, daß **Warners Safe Cure** bei mir von großem Erfolge gewesen, nachdem alle anderen angewandten Mittel erfolglos waren.
Johann Ellschar.
Ezegebün, Ungarn.
Warners Safe Cure ist bei mir von großem Erfolge.
Kadislav Barock, Pfarrer.
Pilgram i. Böhmen.
Warners Safe Cure hat mich von meiner fünfjährigen Magenkrankheit gänzlich geheilt.
Baronka Rárodny, Hausbesitzerin.
Belgrad i. Serbien.
Ich Endesunterzeichnete kann **Warners Safe Cure** jedermann bestens empfehlen als Blutreinigungsmittel und gegen Kopfschmerzen und Herzklappen, da dieses Heilmittel mich von obigen Uebeln gänzlich befreit hat.
Katharina Iljievic.

Eingekendet.

* **Ein Bedürfnis des Volkes** bedient nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem milder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammenfassung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches edles und rechtes Volksheilmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medizinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche wie ärztlich konstatiert ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all' die schmerzhaften, überren Tropfen, Nerven, Salze, Bitterwasser u. verdrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für diejenigen, welche an den so lästigen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich Jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Verhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken die Schachtel zu 70 Kr. vorrätig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz im roten Felde und den Vornamen.

Attest.

Vom innigsten Danke durchdrungen, fühle ich mich verpflichtet, E. W. zu benachrichtigen, daß ich mich nun durch Ihre geliebten Pulver recht sehr befinde, welchen ich genau befolgte, recht wohl befinde. Ich fühle mich zu allen mir aufgetragenen Arbeiten wieder kräftig genug, bin wieder heiter, ja lebe neu auf und alle Bekannten glauben, daß ich wieder so gesund und frisch aussähe. Ich werde gewiß nie unterlassen, Magenleidenden Ihre wirklich wunderbar wirkenden Pulver, überhaupt Ihr gesamtes Heilverfahren aufs Dringlichste zu empfehlen. Mit der Versicherung immer währendender Dankbarkeit zeichnet
mit Hochachtung
Fr. Maria T.
Dr., Oberösterreich, 2. 5. 85

Verdauungsleidenden wird gegen Einwendung von 10 Kr. ein Wert, welches sichere Hilfe gegen Magenkatarrh nachweist, franco zugeandt von **J. J. Popp's Poliklinik** in Heide (Holfstein.)

Hygienisches.

Wir entnehmen einer deutschen medizinischen Fachzeitung folgenden Auszug einer med. Besprechung, welche gewiß auch unsere Leser interessieren wird:

Die Schmerzen, die durch Gicht und Rheumatismus verursacht werden, weiß nur der recht zu würdigen, der damit geplagt wird. In den wenigen günstigen Fällen zieht sich die ärztliche Behandlung oft Jahre lang hinaus, oft aber auch ohne den geringsten Erfolg; der Rath, die für diese Leiden heilend einwirkenden Bäder und Curorte zu besuchen, ist ganz gut, aber doch nur für diejenigen, welche auch die Mittel haben, eine Baderreise machen zu können; da ist es nun für die große Majorität, welche nicht in der glücklichen Lage ist, von großer Wichtigkeit, daß durch **Dr. Daniel's Engl. Special-Vigneur** ein naturgemäßes, unschmerzhaftes Mittel gegen jeden Rheumatismus Gicht und Gliederreizen geboten wird, durch welches nicht allein die heftigsten Schmerzen schon nach kürzestem Gebrauche verschwinden, sondern nach rationeller Verwendung selbst in den hartnäckigsten Fällen vollständige Heilung erfolgt.

Wir können daher allen mit obigen Uebeln Geplagten nur raten, sich dieses erprobten Heilmittels, welches bei **J. S. Kunzler in Bern, Schweiz**, zu beziehen ist, zu bedienen und wird ein bloßer Versuch genügen, um sich von der Heilkraft zu überzeugen.

Das Heilmittel ist auch in vielen Apotheken zu haben. — Prospecte gratis.

Ein guter Rat

Ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Ausendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. Wie die beigebrachten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch so laie Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse zwanzigjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die größte Beachtung eines jeden Kranken, gleichviel an welchem Uebel er leidet. Niemand sollte deshalb veräumen mittelst Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 336. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Ausendung erfolgt kostenlos.

INSERATE.

ZUFALL!

Vorgerückte Saison und Geldnoth haben es mir ermöglicht, den ganzen bedeutenden Vorrath einer großen **Umhängtücher-Fabrik** käuflich an mich zu bringen; ich bin daher in der Lage, jeder Dame ein riesig großes, dickes, warmes, unverwundliches **Umhängtuch** zum staunend billigen Preis von **fl. 1.85 ö. W.** zu liefern.

Diese höchst modernen Umhängtücher sind aus bester Welle in grau (drei Schattirungen), licht, mittel und dunkelgrün) mit feinen Franzen hergestellt, dunkler Bordure und und 175 Centimeter lang und 175 Centimeter breit. Es ist dies das grösste Umhängtuch.

Man beziehe sich mit dem Bestellen, so lange der Vorrath reicht, denn solch eine Gelegenheit wird nicht mehr vorkommen. Versendung gegen Cassa oder gegen Nachnahme durch das **EXPORTHAUS (D. Klekner)** Wien, i., Postgasse 20.

Kundmachung.

Ich beehre mich, meinen geehrten Klienten und einem P. T. Publikum kund zu geben, daß ich meine **Advokatur-Kanzlei** vom 1. April l. J. in das **Marton'sche Haus** (Ecke der Kaiser- und Friedhofgasse) verlegen werde.

Dr. Stúr Lajos,
Advokat.

Ein Spiegel

stark im Glas, frisch vergoldet, ist billigst zu verkaufen. 120 Cm. hoch und 85 Cm. breit bei

J. Wilfinger, Vergolder,
Gebirgsgasse 99.

Ein schöner Garten

mit Lusthaus, Obstbäumen und Weinheiden ist zu vermieten, kann auch Wohnung dazu gegeben werden. **Hofplatz 188.**

Saxlehner's Bitterwasser
Hunyadi János Quelle

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten aller Länder zeichnet sich dieses altbewährte natürliche Purgatif durch folgende Vorzüge aus:

Prompte, sichere, milde Wirkung.
Auch bei fortgesetztem Gebrauche von den Verdauungsorganen vorzüglich vertragen. — Andauernd gleichmäßige und nachhaltige Wirkung. — Milder, nicht unangenehmer Geschmack. — Geringe Dosis. Käuflich in allen Apotheken u. Mineralwasserhandlungen.
Man verlange in den Niederlagen stets „Saxlehner's Bitterwasser“.

GUMMI! Original Pariser Gummi- und Fischblasen, die höchsten Anforderungen in Reinheit und Güte übererfüllend, per Dtzd. fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8. Bouts amér. (kurz) fl. 3. und 4, feinste Pariser Damenschwämme fl. 2, 3, 4 und 5. **Damen Préservatifs** nach Masse fl. 2, nach Prof. Meuninger fl. 2.50 per Stück, Suspensorien u. c. laut ausführlichem Preisconant. **Verbindung discreet.**
J. REIF, Specialist Wien,
IV., **Margarethenstr. 8.**
Practische Muster-Collectionen für Herren complet 5 fl.

Ein Unikum!

Ist die ganz neuerfundene Welt-Bendeluhr in sein po it. Hohlekt-Ronde Rahmen gefast, mit **Weder- und Signal-Apparat**, mit zwei bronzirten Gewichten und mit Patent-Zifferblatt, welches in tiefdunkler Nacht ohne jedes Leuchtmaterial wie der Mond hell leuchtet, und toistet diese unentbehrliche Uhr blos fl. 2.75. Jede bestellte Uhr wird in eigens dazu angefertigten Postfächern verpackt und per Postnachnahme oder Vorauszahlung des Betrages nach allen Weltgegenden versendet.

Uhren-Central-Depot S. Weiß & Co.
Wien, I., Seilergasse 7.

Tuch-Fabriks-Lager
BERNHARD TICHÖ
Brünn, Krautmarkt Nr. 18.
Versendet mit Nachnahme:

Sommer-Kammgarn. 1 Rest für einen compl. Männer-Anzug, waschecht, 6.50 Meter lang, fl. 3.—	Ueberzieher-Stoffe. 2 10" Meter lang, auf einen completen Ueberzieher, fl. 7.—
Brünner Tuchstoff. 1 Rest, 3.10 Meter, auf einen completen Männer-Anzug fl. 3.75.	Brünner Modestoffe. 1 Rest, 3.10 Meter lang, auf einen completen Männer-Anzug, fl. 5 50
Gelegenheitskauf Brünner Stoffreste. 1 Rest für 1 compl. Männer Anzug, 3 10 Meter lang, fl. 4 50.	Ueberzieher-Stoffe. Feinste Qualität, auf einen completen Ueberzieher, fl. 8.—

Muster gratis u. franko.

Elegant ausgestattete Musterkarten mit 400 Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt.

Man **koste und vergleiche**
COGNAC AU THÉ (CREME DE COGNAC)
Cognac naturel
BERGER, VOLK & CO
DORNBACH BEI WIEN

Besser als die französischen Cognacs, von welchen die meisten wegen der vollständigen Verwüstung des karantäner Weingebietes ganz oder theilweise aus Spiritus erzeugt werden.

Billiger als die wenigen noch aus Wein gewonnenen durch aus nicht besten französischen Cognacs, weil auf denselben fl. 1.60 per Decillite Zoll und Frachtspesen lasten.

Auf Grund der amtlich im Etablissement entnommenen Stichproben von dem U. v. Prof. f. f. Oberaustriar Dr. Ludwig und dem Vorstand der f. f. Veruchstation in Klosterneuburg, Prof. Dr. Rögler amtlich und auch zu medizinischen Zwecken als vorzüglich befunden.

Angewendet und empfohlen von den Herren Hofrath Albert, Hofrath Billroth, Professor Ghrobal, Hofrath Carl Braun v. Fernwald, Hofrath Gustav Braun, Sanitätsrath Dier, Regierungsrath Schnitzler Wien, Prof. Dr. v. Morczynsky, Dir. d. med. Al. i. Krakan. In Wien bei Wwe. Gd. Waisbacher, Sándor Pollak.

Tausende
Coupons und Reste

von Tuch und Schafwollwaren für den Frühlings- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, Jede **Concurrenz schlagend**, u. zw.:

- Ein Coupon Mtr. 3 10 Anzugstoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität nur für fl. 3.25
- Ein Coupon Mtr. 3 10 Anzugstoff, besserer Qualität für nur fl. 4.—
- Ein Coupon Mtr. 3 10 Anzugstoff, feiner Qualität für nur fl. 6.—
- Ein Coupon Mtr. 3 10 Anzugstoff, feinsten Qualität für nur fl. 7.80
- Ein Coupon Mtr. 3 10 Anzugstoff, extrafeiner Qualität für nur fl. 9.80
- Ein Coupon Mtr. 2 10 Ueberzieherstoff (Herren-Ueberrock gebend), rein Wolle für nur fl. 3.90
- Ein Coupon Mtr. 2 10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, fein für nur fl. 5.30
- Ein Coupon Mtr. 2 10 Ueberzieherstoff, moderne Farben, feinst für nur fl. 7.70
- Ein Coupon Mtr. 2 25 schwarzes Tuch, rein Wolle (completen Salomanzug gebend), für nur fl. 7.80
- Ein Coupon Mtr. 3 25 schwarzes Tuch, feinst für nur fl. 10.—
- Ein Coupon Mtr. 4 10 Sommer-Kammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur fl. 3.—
- Ein Stück Piquet-Gilet, moderne Dessins fl. —.55

Wasserdichte Loden, Damens-Mäntel und Jackenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling
Tuchhändler
in Krakowitz nächst Brünn.
Muster gratis und franco.

Bittners Hasbacher, antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungsthee.

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus) — Nach Verschritt des Arztes bereitet.

Nur allein echt aus der Apotheke des **JUL. BITTNER** in Gloggnitz in Niederösterreich bei Wien.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, das außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Harnwerkzeuge) entfernt. Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen **Gicht, Gelenks- u. Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskel u. Sehnen, Ischias, Kreuz- u. Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschoppungen im Unterleib, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Wassersucht, Fluss- u. Goldaderbeschwerden** angewendet.

Beim Anfauf dieses ausgezeichneten **Blutreinigungsthee's** sichere man sich gegen Nachahmungen u. erreicht dies am besten durch directen Bezug durch unten verzeichnete Firma.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, s. Gebrauchsanweisung 80 Kr.

Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das **Haupt-Depôt:**
Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Nieder-Oesterreich.